

Eröffnungsrede

29.10. 2021- 20.11. 2021

meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kunst

Adhibet ist eine Ausstellung zur allgemeinen Gender-Thematik und speziell zu der Frage: „ist Frau - bzw Mann-Sein über seine biologische Festlegung hinaus angeboren oder eine geschichtlich-soziale Kategorie?“

Hier war eine Künstler*innengruppe unter Leitung von Carolin Schiml aus dem Weidner Rio-Raum tätig geworden. Als Anstoß ihrer Reflektion verwendet sie die menschliche, d.h. die männliche und die weibliche Brustwarze.

Dieses Motiv tritt in den Exponaten, nach dem Muster „Rund wie ...wie ein Rad oder ein Mars-Krater“ als Gegenstand wechselnder kulturell-geschichtlicher und biologischer Konnotationen auf.

So gut wie alle bildnerischen Darstellungsmittel kommen zur Anwendung, vom Öl-Bild über die Fotografie bis zur Collage und Plastik. Alles Medien mit unterschiedlichem Objekt- Abstand. Damit wollen wir der Frage nachgehen, weshalb Frauen im Gegensatz zu Männern nicht topless im Alltagsleben unterwegs sein dürfen.

Der Titel adhibet ist bewusst humanistisch - bildungssprachlich gewählt, das lateinische Wort für Brustwarze kommt aus dem traditionell - wissenschaftlichen Sprachraum, es gibt der Schau, in der außerdem die Frontalansicht und die experimentelle Vergleichs-Reihe dominieren, den wissenschaftlichen Akzent.

Bemerkenswert dabei ist das Moment der Reihung die die Bedeutung gleicher Gegenstände und Worte neutralisiert und aus ihnen abstrakte Klangformen macht. Nach dem fünften Nippel in Folge hört der Nippel auf Nippel zu sein, das lässt denken, das macht forschen.

Das alles entspricht dem Konzept der Macher*innen und ihrer Intention, auf eine Formel gebracht heißt das:

Kunst als Forschung, Forschung als sinnliche Sichtung. Dabei gehört es zur Eigenart künstlerischer Verfahren, dass sie sich in nichtlinearer Form entwickeln. Sie mäandern. Dass dies mitunter auch bei meinem Text der Fall ist, bitte ich zu entschuldigen.

Ich begrüße:

Leonie Eipelt, Lukas Christian Pröls, Carolin Schiml, in Abwesenheit, Glückwunsch, Caro ist gestern Mutter geworden, Ruth Ockl, Igor Michel, Beate Lubert, Felicitas Girisch. Lieber Igor, danke,

und das auch Dank an alle anderen.

Leonie Eipelt stammt aus Nürnberg und hat über eine Ausschreibung des Rioraum nach Weiden gefunden.

Ich danke als Vorstand des Kunstvereins für die Verjüngung des Vereins, die er durch die Aussteller*innen und ihren Esprit erfahren durfte.

Der Mensch nimmt unter den Lebewesen, die den Planeten bevölkern, eine Stellung ein, die ihm das Gefühl gibt, etwas Besonderes und Herr bzw Herrin im eigenen Haus zu sein, dieses Gefühl ist falsch, in wesentlichen Dingen unterscheiden sich Männer und Frauen kaum vom Pantoffeltierchen. Wie dieses stehen sie im Dienst an der Natur und haben sich gehorsamst mit Dingen wie dem Arterhalt, dem genetischen Austausch und der Vermehrung. herumzuschlagen.

Der Unterschied zum Pantoffeltierchen ist der, dass der Mensch Bewusstsein hat und um das Endergebnis seiner Existenz weiß, sich aber etwas anderes vormachen kann.

Das ist Kultur.

In dieser findet mensch zu seiner eigenen Natur. Nachdem er vom Baum der Erkenntnis gegessen hat, weiß er, dass er nackt ist, während das Tier in paradiesischer Bewusstlosigkeit lebt und ist, wie es ist. Mit Federboa, Schuppen oder Pelz, Krallen, Rüssel oder Kiemen, Brüsten, Schwänzen oder Mähnen, das kommt bei ihm aufs Gleiche raus. Beim Menschen nicht.

Hier werden schon einzelne Körperteile unterschiedlich bewertet. Brüste und Nippel, um die es bei uns geht, haben auf einer Testliste erogener Zonen höchste Punktzahl, als noch erogener aber wird von beiden Geschlechtern der Mund empfunden, unter sozialem Blickwinkel allerdings machen Frauen als Frauen generell weniger Punkte als Männer. Muss das so sein, ist das angeboren?

Pantoffeltierchen hin oder her, bei den Menschen jedenfalls gibt es Unterschiede, wenn man genauer hinsieht, erkennt man sie. Die ganze Ausstellung erzählt davon und ein Exponat dieser Ausstellung gibt einen besonderen Hinweis,

Es ist die öffentliche Einladung zum Nippel-Projekt via Facebook, die von Beate Lubert wie eine künstlerische Arbeit, wie ein Bild an der Wand präsentiert wird, laut Facebook würde die bebilderte Einladung die moralischen Standards des sozialen Mediums verletzen. Sie müsse deswegen vom Bildschirm entfernt werden.

Die Differenz, die hier angesprochen wird, ist die zwischen dem staatlichen Rechtswesen, das durch Facebook zu uns spricht, dem gesellschaftlichen Wertesystem und den natürlichen Dingen, zu denen gehört, dass man manchmal zu warm oder

was und darf das sein? Die gesellschaftlichen Wert-vorstellungen verteilen Preise, Noten und Likes. Die Natur tut nichts von alledem. Sie fragt nicht, sie antwortet nicht. Sie ist chaotisch und macht, was sie will.

Die männlichen Nippel sind jetzt alleine, sie weinen und winken zum Abschied. Die weiblichen dürfen beim „Wir sind Wir“ nicht mitspielen. Warum? Ja, Darum!

Vater Staat und Mutter Natur, wie hasse ich Euch. Soll der Dichter Günther Eich gesagt haben. Beides sind seiner Darstellung nach Prokrustes - Betten, in die der Mensch eigentlich nicht reinpasst, in die er aber rein muss, sonst würde es das Menschsein in seiner Fülle und seinen Hervorbringungen überhaupt nicht geben.

Ganz schlimm wird es, wenn sich Vater Staat auf Mutter Natur bezieht und z.B. unbeschränktes Oben-Ohne als angeborene Sittenwidrigkeit klassifiziert. Macht er das wirklich?

Was für ein Streß! Aber manchmal, malt sich der Mensch Bilder aus, Sach- und Selbstportraits, die eine verblüffende Botschaft offenbaren, sie sagen, dass es nicht richtig und natürlich ist, in diese oder jene Schublade da und dort rein zu müssen und sich den Gegebenheiten anzupassen, dann gibt es Konflikt und Revolution. Also Vorsicht im Umgang mit Bildern, sie könnten geladen sein. Ich denke, in diesem Raum hier, gibt es einige davon.

Der Psychologe Maslow hat einen ähnlichen Blick, er sieht in den Dingen einen revolutionären oder evolutionären Drang, der den Menschen über seine basalen Bedingungen und andere Formen der Entfremdung hinausführt. Maslow liefert dem Menschen mehr Spielräume und beschreibt das Menschsein als Bedürfnis-Leiter mit einer Menge Sprossen, die zwischen dem knurrenden Magen ganz unten und seinem erfüllten spirituellen Selbst ganz oben liegen. Raus aus dem Prokrustes-Bett! Und wohin jetzt?

Zum Glück gibt es auf dem Weg dorthin, auch ziemlich weit oben, ein Bedürfnis, das die ganzen naturgegebenen und kulturell gegebenen Zwänge und Optionen abfängt und konzeptionell auf Abstand bringt.

Es ist vereinfacht gesagt das Bedürfnis nach Bildern und Bildung, nach Modellen und Illusionen, nach Träumen und Zauber-Spiegeln, die selbst fundamentale Widersprüche harmonisieren, und in all dem steckt auch der Wunsch nach Gebräuchen, die die Grenzen des traditionell Denk- und Sagbaren festigen, diese aber auch zum Fließen bringen und zu überwinden helfen selbst bei Straf-Androhung.

körperlichen Menschenlebens ist dabei auf seine verwirrende Art einschneidender als die Pubertät mit dem Scherbenhaufen der bisherigen Bilder und Gewissheiten und der Baustelle aus Fleisch und Blut. Der Mensch entdeckt sich als eine sich selbst Fremde und einen sich selbst Fremden, als Geschlechtswesen, das die Bühne oft dramatischer und grausamer Glaubenskriege betritt und Teil einer neuen Weltordnung wird.

Heranwachsende Mädchen und Jungen ringen mit Mutter Natur und mit Vater Staat, mit der Gesellschaft und mit sich selber darüber, wer sie wirklich sind und sein dürfen und sollten und wollten, wozu sie geboren sind, und wer in besagter neue Weltordnung überhaupt das Sagen hat. Man ist auf einmal dümmer als die Polizei erlaubt.

Es ist eine Bühne ohne Boden-Bretter, die Betroffenen schweben im Leeren. Dieser Prozess der Selbstfindung kann zur existentiellen Zerreiß-Probieren werden, die ein Leben lang anhält.

Der besondere Treiber dieser Suche der individuellen Person und der überpersönlichen Gemeinschaft nach ihren Identitäten, bleibt dabei das Geschlecht, nach Sigmund Freud der menschliche alles durchdringende naturgegebene Hauptantrieb und nach Judith Butler im Widerspruch dagegen ein veränderliches Stück sozialer Plastik, ein Klumpen Lehm, ein Stück Geschichtlichkeit zwischen autoritärer Repression und freiheitlichem Glücks-Streben, wenn man auch mal wieder ein Beuys-Wort verwenden möchte. Bei Butler steht die Geschlechts-Identität auf der Seite des Gemachten und das Geschlechtswesen ist ein pluralistisches, das weit über die konventionelle Zweifelt hinausgeht.

Der biblischen Schöpfungs-Mythos, nach dem das Weibliche aus heutiger Sicht eine Ausgeburt des Männlichen wäre, wäre in Butlers kritischer Sicht somit keineswegs eine göttliche Wahrheit, als die er auch heute noch im globalen Zusammenhang verinnerlicht ist, sondern auch nur ein vergängliches Bild, eine Chimäre, in der Reihe ideologisch montierter Bilder, die eines gemeinsam haben, eine ideologische und praktische Abwertung der Frau gegenüber dem Mann, die sich durch nichts begründen lässt als durch die kulturell-sozialen Vorurteile und Reglements der unterschiedlichen Kulturkreise.

Die Rollenspiele, die wir auf der Geschlechter-Bühne erleben, sind Jahrtausende alt und werden immer wieder umgeschrieben, sie reichen von der österreichischen Venus von Willendorf, dem Lebens- und Fruchtbarkeits-Idol einer vielleicht matriachalischen Zeit, bis Jeff Koons, dem New Yorker Künstler, und seiner Ehefrau Ilona Staller, dem italienischen Porno-Star, die in ihrer gemeinsamen Darstellung den Kitsch auf demaskierende Art auf die Spitze treiben.

Mit einer lebensecht plastischen Darstellung ihrer Vermählung haben sie dem sexuellen Begehren ein Denkmal gesetzt, das hier in seiner inszenatorischen Übertreibung wie zwischen Zeilen eines Textes lesen lässt.

Im edlen Glanz von Plastik und Chrom vereinigen sie sich und vereinigen dabei unter dem Titel Made in Heaven die Klischees von käuflicher Hure, göttlicher femme fatale und liebender Mutter zum althergebracht bürgerlichen Sehnsuchtsbild, nur mit dem feinen Unterschied, dass es bei diesem Paar kein Oben und Unten mehr gibt, und Ilona Staller wie die Freiheit, die das Volk anführt, ganz in der selbstbestimmten Dynamik des Delacroix – Gemäldes auftritt.

Wer mag da noch an Pantoffeltierchen denken!

Auch dem Augenschein nach dürfte jetzt durchgerungen sein, dass es bei dieser Ausstellung um die Mann-Frau-Differenz im sozial-politischen Kontext geht, aber es steht, wie gut sichtbar, ein ganz spezielles Element dieser auch körperlich fundierten und über Körperteile repräsentierten Beziehung im symbolischen Brennpunkt.

Es geht um die Brustwarze, den Nippel und das Sich-Scheiden-der Geister über der Frage, ob weibliche und männliche Nippel gleiches Zeigerecht beanspruchen dürfen oder ob sich Frauen anders als ihre männlichen Spaziergänger-Kollegen bei sommerlicher Hitze verhüllen müssen.

Da sind Kontexte im Konflikt, Kontexte sittlicher, psychologischer, kultureller, politischer und pragmatischer Art. Pragmatisch bedeutet, dass man, bei heißem Wetter, eher ungerne schwitzt. Das wollte man in den vergangenen Wochen untersuchen.

Auf weitgehend bildbegriffliche Art ist eine Menge Material zusammengekommen, das die Evokation vor die Reflexion stellt und die Erogenität des Nippels in entspannter Betrachtung hinterfragen lässt. Die Probandenzahl ist bisher relativ klein und daher wenig aussagekräftig gewesen. Doch das Konzept der Aussteller-und Ausstellerinnen scheint aufzugehen.

Man geht mit Judith Butler. Die unterschiedlichen Kontextualisierungen der Ur-Nippel-Rund-Form führt zu Sinn -und Aussagestiftungen, die den sexuell- erotischen Bedeutungs - Rahmen zu sprengen und hinter sich zu lassen scheinen.

Kurz gesagt. Kurz gefragt, Es sieht so aus, als wenn sich bei uns im Spiel der Formen und Formeln, die auf ganz und gar ungewohnte Art vom sexuellen Leben berichten, erleben könnten, wie sich die Ahnung einstellen will, dass sogar das scheinbar ur-mächtige, unbedingte Begehren einer kulturellen Codierung unterliegen würde, die Bilder

Frage der Bildung.

Die Möglichkeit, umzulernen wäre gegeben, die Bilder werden Programm-Schriften und Auszüge aus Lern-und Lehrbüchern der anderen Art, auf einer freien internationalen Universität für Kreativität. Lassen wir uns von ihnen führen.

„ Wir kennen“, könnte jetzt aus einem der Bilder eine Stimme kommen, „einen Weg aus der patriachalischen Gesellschaft, der ins Freie führt“. OK, wir gehen mit. Die Form unserer Gehbewegung ist der Gedankensprung, die freie Assoziation,

Machen wir die Probe aufs Exempel: schauen wir, wie die Kombination von Bildern aus dem Bilder-Feld heraus Sinn stiftende Kontexte generiert, Bedeutung überlagert und verschiebt, das Ganze ähnelt der freien Assoziation, wie sie in der Psychoanalyse angewendet wird. Ein gutes Einstiegs-Beispiel ist da gegeben, von mir aus links zwischen Durchgang und Hängewand: Eine Arbeit von Leonie Eipelt.

Hier lässt sich folgende Assoziationskette finden, die alles miteinander verbindet und aus sich heraus neue Querverbindungen schafft bis im Kreuz und Quer der Verbindungen das virtuelle Bild einer Utopie entsteht. :

Vordergründig geht es u.a. um Urlaubsbilder, um die Heile Welt, um Kinderspiele am Strand. Eine Verbildlichung verschiedener analoger und gegensätzlicher Begriffe findet statt und gibt sich als liebenswürdiges, affirmatives Abbild einer vertrauenswürdig, lebensbejahenden Wirklichkeit aus:

Aber das in sich zusammenhängende Gesamtbild aus spielerisch friedlichen Einzelbildern bekommt Risse, der positive Sinn kippt spürbar: das Zusammenlesen der Sinnstifter nimmt in einer Schaukelbewegung eine andere Richtung:

Nässe, Meer und heißer Sand, Nass hinter den Ohren, kleine Kinder, die groß werden, Wäscheleine mit Klammern, Häuslichkeit - Tourismus, Paradies, Toilette bzw Umkleidekabinen, da sind Abziehbildchen, auf den kindlichen Brustwarzen, es sind Symbole des Kindseins, da sind Sandeimer, Symbol kindlicher Welten-Bau-Kunst, und Pferde, die psychologischen Übergangs-Objekte und Garanten einer guten Zukunft,

aber auf einmal stockt der Bewegungsreigen froher Ausgelassenheit und erstarrt im Gestus des Posings, der sozialen Schablone, der frühen Anpassung an die gesellschaftlichen Geschlechter-Klischees.

Statt zum Kindheits-Übergang kommt es zum Untergang. Die Ähnlichkeit der körpersprachlichen

Trocknen) aufgehängten Bilder mit dem erotischen Reizmuster, drängt in die Ganzheit und unterwirft die ganze Bild-Aura dem Lolita-Effekt. Hier wird schmutzige Wäsche gewaschen. Die Analyse drängt ins Weiterforschen.

Zu den anderen Arbeiten: Das Verfahren der Umdeutung im Sinne der dekonstruktivistischen Analyse der miteinander verschmolzenen Bedeutungsebenen, folgt dem Verwandtschaftsprinzip, und da macht es Sinn, dass sämtliche Nippel-Portraits frontal aufgenommen sind, so lässt sich die Anschlussfülle der Nippel-Kreis-Form mit formal ähnlichen, aber inhaltlich und bewusstseinsweiternd anderen Dingen optimal nutzen und jede Menge unterschwelliger, verborgener Sinn-Ebenen wie an einem Magneten zu Tage fördern.

Die Rundform zeigt sich als ubiquitäre sexistische Metapher und Hieroglyphe, aber auch als ihr dialektisches Gegenteil.

Beispiele dazu finden wir in dieser Ausstellung reichlich.

Da wird in der Cowboy-Welt mit harten Nippeln geschossen und umgenietet, da heißt es Annie get your Gun, es lebe der Kalauer, die Mehrdeutigkeit, die Hart Weich macht.

da gibt es die bekränzte Gartenlaube oder das Kriegerdenkmal in Brustform, was assoziativ ausholen lässt, zu den germanischen Frauen, die ihren kämpfenden Männern mit der Bloßlegung ihrer Brüste Dampf gemacht haben, aber auch Mutterbrust, Friedenszeichen.

da wird mit Uwe Seeler, der Hamburger Fußball-Legende eine besondere Form der Quadratur des Kreises durchgeführt, wenn man mit ihm sagt: Der Nippel muss ins Eckige.

Da ist man in Paris, der Stadt an der dahin strömenden Seine, in der sich alles, wie Sie nicht nur am Nippel-Riesenrad sehen, um die Liebe dreht, und wo der Eiffelturm als Symbol europäischen Fortschritts und phalokratischer Technik-Überlegenheit geriert.

Da wird das fernsichtige Auge, das in der philosophischen Betrachtung als Spiegel der Seele gilt, mit dem haptischen, auf Berührung angelegten Nippel vertauscht, und somit wird auch der Körper in seiner sinnlichen Ganzheit als Medium der Wahrnehmung und der Erkenntnis aufgewertet.

Da haben wir die Nippel als Blumenköpfchen, die uns suggerieren, dass die Liebe im Raum unserer Denkbilder ein Garten im Zwiespalt ist, im Zwiespalt zwischen emotional naturwüchsigem Einklang und trennender Domestizierungs-Rationalität.

Da haben wir bunte Bleistifte, grüne Fingernägel und Brüste, deren Gewicht und Größe funktionell-

und im gegebenen rutschfesten Zusammenhalt dem ganzen mehrteiligen Arrangement im Sinne des Österreichischen Bildhauers Erwin Wurm skulpturale Qualität vermitteln. Die Freiheit der Kunst, freie Assoziation, freie Geschlechterwahl.

Da haben wir an der großen Wand eine große Fläche, wie man sie aus dem alten, uralten Schulunterricht kennt, da gab es Rolltafeln und Schaubilder, auf denen es die Periodensysteme der chemischen Elemente zu bestaunen gab, hier scheint es sich um astronomische Gegenstände zu handeln, wissenschaftlicher Geist und Poesie kreuzen sich, ferne Gestirne, Marskrater, Vegetation im Unwirtlichen: Das Mosaik-Bild der anderen Milchstraße weckt Hoffnungen, dass ein Exodus gelingen könnte, Hoffnung, dass die Menschheit lernt.

Da haben wir den kleinen Prinzen auf dem Nippel-Planeten, der das Entscheidende sagt: Das Wesentliche ist dem Auge unsichtbar. Was aber zeigt uns dann die Ausstellung, wenn wir dem kleinen Prinzen folgen?

Sie zeigt uns in der Folge der freien Assoziationen Schlüssel, Schlüssel zu Türen hinter den Türen, vielleicht haben wir hier Ihnen und Euch die Technik ihrer Handhabung etwas näherbringen können. Das würde uns freuen. Die Kunst in ihrem Selbstverständnis als Mittel freier Wissenschaft und Forschung und der sinnlichen Sichtung wäre damit bestärkt.

Dank Maria`s Catering, können wir uns jetzt, die Freundinnen und Freunde der Kunst, auf diesem langen gewundenen Weg am Tresen eine kleine Stärkung zukommen lassen.

Vielen Dank

Wolfgang Herzer

